Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 27

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

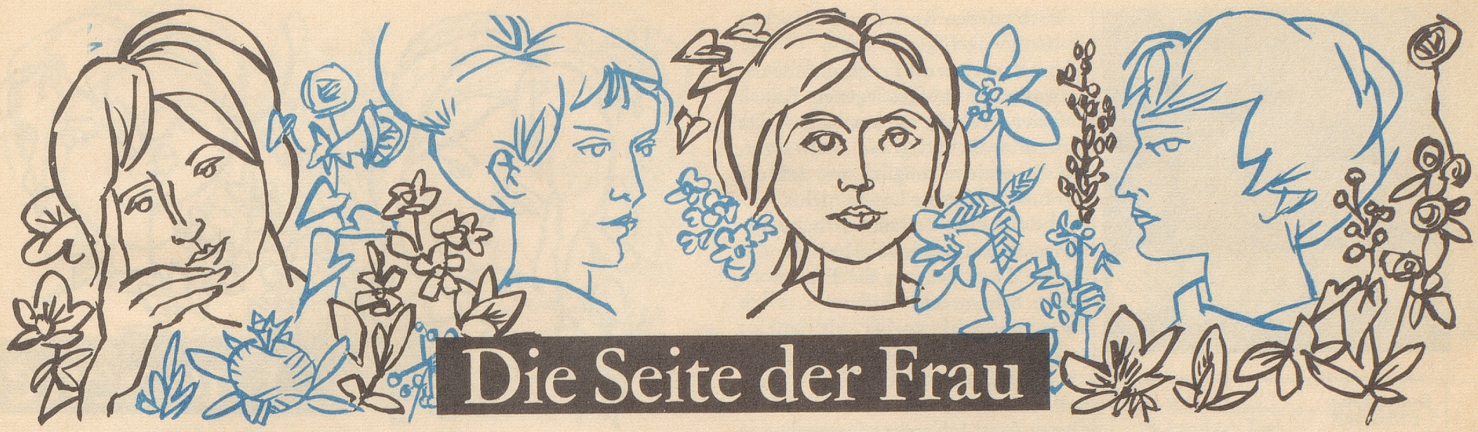
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Eine Frau wie du ...

Die Frau Bänzliger hat zwei Plätzli zum Mittagessen bereit, und dazu Spinat, oder Blumenkohl, oder was man halt so hat, und soviel es braucht für zwei Personen. Und der Tisch ist gedeckt. Aber um 12 Uhr zehn meldet sich nicht der Herr Bänzliger, sondern das Telephon. Es ist aber trotzdem der Schaagg, und er sagt mit der freundlichen Stimme des schlechten Gewissens, er bringe zwei Herren zum Essen mit. Ja, zum Zmittag ...

Es bleibt einen Moment still, und dann sagt die Frau Bänzliger: «Also los, Schaagg ...!»

Leider ist dieses ‹los› ganz und gar im Sinne des schweizerischen Sprachgebrauchs aufzufassen. Es bedeutet nicht etwa – um Nichteingeweihte gleich ins richtige Bild zu setzen –: «Na, denn also los, Liebling. Bring noch ein paar Herren mit, wenn du sie findest.»

Es heißt etwas ganz anderes.

Und darauf sagt der Herr Bänzliger, der das ‹Also los!› vollkommen richtig verstanden hat, in einem Tonfall, den ich nur als «kalmierenden Narrativ» bezeichnen kann: «Sei doch nicht so kompliziert, Frieda. Eine Frau wie du ist doch solchen Kleinigkeiten gewachsen.»

Nun, der gordische Knoten löst sich je nachdem. Am besten zerschneidet man ihn mit dem Schwert, nach jenem berühmten Vorbild, indem man sagt: «Gut, Schaagg. Bring halt vier Beefsteaks mit, vom Filet, gell. Wenn du sie findest.»

Von dieser Lösung wird meines Erachtens viel zu wenig Gebrauch gemacht. Sie geht *nicht* auf's Haushaltungsgeld.

Oder in einem andern Ménage, natürlich nicht in unserm Lande, passiert einem Manne etwas, das selbst einem Kriegsminister passieren kann. Manchmal kommt es dann aus, selbst wenn einer nicht Kriegsminister ist, und dann macht die Gattin vielleicht Geschichten, fast noch mehr als die Frau Bänzliger wegen des Mittagessens, weil sich dieser gordische Knoten nicht immer durch das Mitbringen von Beefsteaks (vom Filet) lösen läßt. Und dann sagt der Nicht-Kriegsminister (natürlich auch dieser): «Aber Dorothy (oder Greta, oder Elfriede oder Jacqueline) sei doch nicht so, schließlich – eine Frau wie du ...»

‹Eine Frau wie du› ist etwas sehr Chummliges. Sie braucht keinen neuen Hut, weil ‹Eine Frau wie du› ohne Hut viel hübscher aussieht. Sie braucht kein neues Kleid, weil ‹Eine Frau wie du› sich so etwas selber schneidern kann. Einer ‹Frau wie du› macht es nichts, am Abend allein zu Hause zu sitzen, denn ‹eine Frau wie du›, hat immer etwas zu tun, und wozu hat sie schließlich den Radio?

Der Mensch wächst mit den Ansprüchen, die an ihn gestellt werden. Wenn ein hoher Standard bei ihm vorausgesetzt wird, dann bemüht er sich auch, ihn zu erreichen.

Jede Frau kann, wenn sie genügend danach strebt, ‹eine Frau wie du› werden.

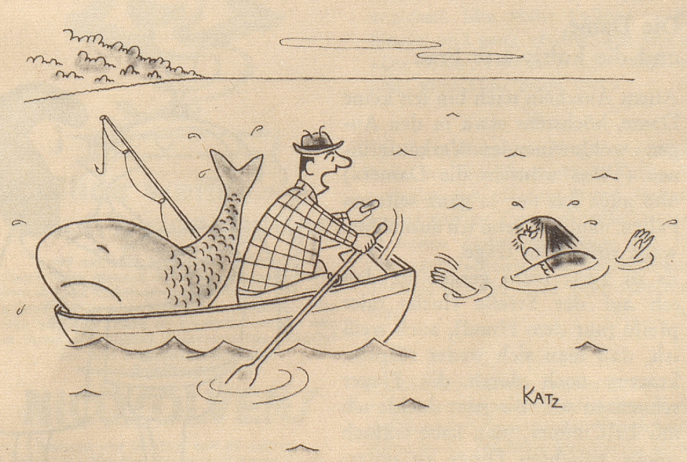
‹Eine Frau wie du tut das nicht›. ‹Eine Frau wie du tut dies und jenes auf jeden Fall›.

Wenn man nur genau wüßte, was damit gemeint ist? Wahrscheinlich eben von Fall zu Fall etwas anderes.

Es ist sicher nicht ganz leicht, in allen Lebenslagen ‹eine Frau wie du› zu sein. Aber versuchen sollte man es wirklich. Bethli

Röhrlihosengeschichte

Sie passierte vor kurzem im Kino. Der Saal war fast voll, als oh Schreck, eine Riesengestalt in Röhrlihosen, Lederjacke, mit Haaren, die dem Coiffeur riefen, und einem bescheidenen Schnurrbartansatz, sich vor mir niederließ. Mit meinen 152 cm konnte ich mich also nur auf eine gehörige ‹Halskehri› oder einen Vormitternachtsschlaf gefaßt machen. Da, kurz vor Beginn, verwandelte sich mein Riese in einen Zwerg. Die Knie stemmte er so hoch als möglich am Vordersitz an, mit dem Körper rutschte er abwärts, so daß ich nicht viel mehr als einen Haarschopf vor mir hatte. Kurz drehte sich der junge Mann jetzt um und fragte höflich: «Chönned Sies eso gseh?» Vor Staunen vergaß ich beinahe zu danken (ich holte es am Schluß aber gebührlich nach). Die Pause ausgenommen, verbrachte der so Rücksichtsvolle zweieinhalb Stunden in der sicher sehr unbequemen und ungemütlichen Stellung. Beifügen muß ich noch, daß ich das ‹Mittelalter› bedeutend überschritten habe. Mein Urteil über die sog. Halbstarken habe ich längst revidiert. Es war dies nicht die erste angenehme Ueberraschung von dieser Seite. MH



«Hör auf zu reklamieren! Eine Frau wie du sollte sich glücklich schätzen, daß ihr Mann einen so großen Fisch gefangen hat!»

Brief aus Kamerun

Liebes Bethli, ich lebe im afrikanischen Busch, weit entfernt von jeglichem kulturellen, europäischen Leben. Nur von Zeit zu Zeit macht der ‹Nebi› die große Reise bis zu uns und bringt uns einen Hauch Ahnung, was bei Euch in der Schweiz geliebt und um was gestritten wird.

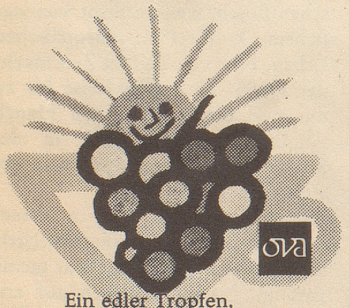
Ich glaubte bisher, hier in Kamerun, bei einem sog. unterentwickelten Volke zu leben. Das war meine Ansicht, bis ich kürzlich auf anschauliche Weise vernehmen mußte, daß wir Schweizerinnen von den hiesigen Eingeborenen noch viel mehr als ‹unterentwickelt› beurteilt werden.

Höre zu: Mein Mann, um einmal etwas zur Unterhaltung oder zur Blickerweiterung beizutragen, hatte einen Lichtbildervortrag über die Schweiz angekündigt. Er zeigte unsere schönen Dörfer, unsere Fabriken, unsere Schulen, unsere Hotels, unser Schweizervieh und unser teures Obst, kurzum, wir waren ein bißchen stolz auf das, was dort geleistet wurde und wird, weil hier ja keine auch nur annähernden Vergleiche zu finden sind.

Das Interesse der Schwarzen war groß, und am Schluß stellten sie noch allerlei Fragen, z. B. wegen der Bergbahnen, der Elektrizitätsgewinnung sowie über unsere, aus

Gefunden:

in einem über 100 Jahre alten Kochbuch: Zu einer guten Suppe nehme man, außer dem üblichen Kilo Rind und Kilo Knochen und Kilo Kalbshechse noch pro Person je eine ältere Taube. Die Rezepte gelten immer für vier Personen. En Guete! Aber schon in diesem alten Kochbuch steht unter ‹Haushalt›: Die besten Teppiche sind natürlich die handgeknüpften Orientteppiche! Heute weiß das jedes Kind; auch wo man die schönste Auswahl findet: bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino

Merlino

der naturreine Traubensaft

Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

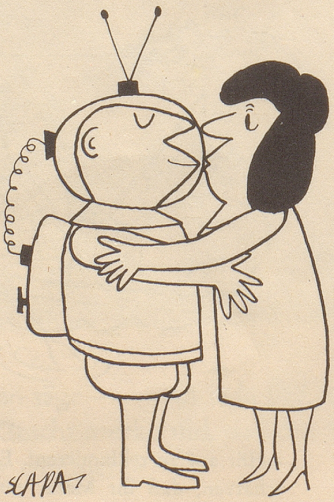
verschiedenen Rassen und Sprachen zusammengefügte Nation. – Aber dann kam eben die Frage, die meinen etwas stark aufgestiegenen Rauch wieder vollständig auslöschte. Da fragte wahrhaftig ein Schwarzer, wieso es denn möglich sei, daß die Frauen in diesem Lande nichts mitzubestimmen hätten, er habe gehört, daß die Schweiz beinahe das letzte Land sei, wo die Frau noch kein Stimmrecht besitze! ... Ich war im Saal vorher als einzige weiße Frau niemandem aufgefallen. Aber jetzt wurde ich von überall her und von oben bis unten betrachtet. Ich spürte förmlich, wie man sich fragte, wieso es komme, daß unsere Männer allein so Großes geleistet hätten und wir Frauen noch so rückständig seien. – Seit diesem Erlebnis kann ich mich hier unter den so sehr stolzen, schwarzen Frauen nicht mehr so recht durchsetzen. A. K.

Ein Mutiger

Ein junger Amerikaner war in einem der afrikanischen Entwicklungsländer neu angekommen und machte Anstalten, in einem Flusse schwimmen zu gehen.
«Es hat doch keine Haifische?» erkundigte er sich vorsichtshalber bei den Eingebornen, und diese sagten kopfschüttelnd nein.
Der junge Mann stürzte sich also ins relativ kühle Naß, tauchte und schwamm vergnügt und lange und war baß erstaunt, nachher an Land von einer erheblichen Menge Eingeborner mit heftigem Applaus empfangen zu werden.
«Warum klatscht ihr?» erkundigte er sich.
«Weil du ein so tapferer Mann bist» sagten sie.
«Wieso tapfer? Ihr sagtet doch, es habe keine Haie.»
«Schon nicht, aber eine Menge Krokodile.»

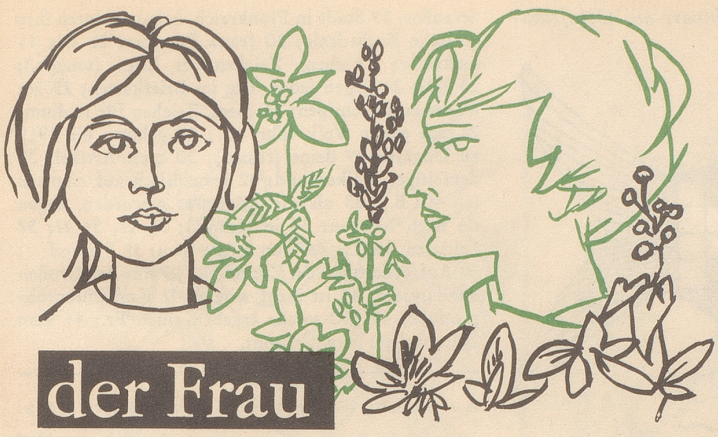
Die Dame, und die kultivierte Frau

Allem Anschein nach bin ich keine Dame, höchstens etwa in den Augen wohlmeinender Verkäuferinnen («Was wünscht die Dame?») und auch das nur in ganz seltenen Fällen, nämlich wenn ich ausnahmsweise einen Hut trage.
Es ist zwar nicht gerade so, daß ich auf der Straße fluche oder pfeife (nur dem Hund), auch weiß ich, daß man sich weder rülpsen, kratzen noch durch die Finger schneuzen soll. Bis jetzt dachte ich mir halt immer, man habe einfach solche wüschten Dinge zu unterlassen – mindestens in der Oeffentlichkeit – und dürfte dafür mit einigermaßen gutem Gewissen Anspruch auf die oben angeführte Titulierung erheben. Damit ist es jetzt Essig. Es mag ja bis dahin noch einige Begriffsverwirrungen auf diesem Sektor gegeben haben, aber nun kommt endlich Ordnung in die Sache. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, wurden neuerdings ein paar eindeutige Richtlinien festgelegt, die von den Reklameleuten stammen und daher verbindlich sind. Denn wieder einmal stand es im Morgenblatt: «Die wirkliche Dame trägt nur edelste Pelze!» Oder: «Wählen Sie teuren und echten Schmuck, weil er schöner ist und vornehmer wirkt!» Ich muß schon sagen: findige Leute sind das, diese Texter! Zu solch tiefschürfenden Erkenntnissen würden wir unterbelichtete Zeitungsleserinnen von alleine wohl niemals gelangen.
Ueberdies: da wäre in diesem Zusammenhang auch die ‹kultivierte Frau› zu erwähnen, wie sie in den Köpfen dieser Tausendsassa's von Werbemenschen zu existieren scheint. «Die kultivierte Frau», so hieß es vor einiger Zeit, «trägt keine billigen Strümpfe, weil sie nicht zum kostbaren Schmuck, zum eleganten Modellkleid etc. passen». Dieses Inserat ist allerdings seit längerer Zeit nicht mehr erschienen, was immerhin ein Fortschritt ist. In kultureller Hinsicht, meine ich. Wahrscheinlich hat man in den Kreisen der ton- und maß-(an)gebenden Fachleute endlich eingesehen, daß ihr Urteil über das ‹kulturelle Niveau› den meisten Frauen ziemlich gleichgültig ist. Das Problem, ob nun der Strumpf zum Modellkleid aus dem Hause Dior sel. passe oder nicht – diese welterschütternde Frage spielt wohl im täglichen Leben der Schweizerinnen in den allerwenigsten Fällen irgendeine Rolle von Bedeutung – gottlob! *Gritli*



Die Kurier-Schicksale

Liebes Bethli, trägst Du auch ein Schicksal mit Dir herum, welches Du gerne loswerden möchtest? Plagen Dich unliebsame Erinnerungen im Zusammenhang mit Männergeschichten, die Du Dir gerne von der Seele schreiben würdest? Oder geistert durch Deine Träume etwa gar ein Bösewicht, der Dich in jungen Jahren auf Abwege bringen wollte? Trifft das eine oder andere zu, so setze Dich schleunigst an Deinen Schreibtisch und bringe Deine Liebesenttäuschungen zu Papier, möglichst ausführlich. Das tun nämlich heutzutage unzählige unserer gebrannten Mitschwestern. Die fertige Epistel schickt man dann einfach an eine Frauenzeitschrift, die dafür sorgt, daß Dein trauriges Los von vielen mitfühlenden Leserinnen beweint werden kann.
Man muß natürlich zugeben, daß die geschilderten Schicksalsschläge nachdenklich stimmen und auf Ehekandidaten entmutigend wirken können. Ich bekomme monatlich mindestens 3 verschiedene schweizerische Frauenzeitschriften hieher (nach Ostafrika) zugestellt, und in allen lese ich solche Herzensergüsse



der Frau

geplagter, enttäuschter und verbitterter Frauen. Alle Schreiberinnen schildern ihre Erlebnisse in gewandtem Stil, was bestimmt unsern guten Schulen zu verdanken ist. Die Männer kommen denkbar schlecht weg, oft dürfen auch die Eltern an der Misere schuld sein.
Es ist zu befürchten, daß der Vorrat solcher Geschichten nach Jahren nicht erschöpft sein wird. Und offenbar findet das Publikum Geschmack an fremdem Leid.
Deine staunende Kis Meta

Gewiß, das Angebot entspricht ja immer der Nachfrage. Vielleicht versuche ich es auch einmal! B.

Rücksicht

Anläßlich einer Umfrage bei den Eltern meiner Schüler erhielt ich unter anderen folgendes Antwortschreiben:
«Sehr geehrtes Fräulein, betrifft Schulausflug von F. Gerne möchte ich ein paar Worte mit Ihnen persönlich sprechen. Damit Sie nicht in der Pause um die Freizeit kommen, darf ich während des Unterrichts zirka 9.30 Uhr an der Türe klopfen ...» Chr Th

Im Tram

Ich bekomme immer wieder Zuschriften, unsere Männer machten uns im Tram nicht Platz, auch nicht, wenn wir alt und wacklig seien. Dann schon gar nicht. Und ich muß immer wieder darauf antworten, das stimme nicht. Sie sind darin viel zuvorkommender als die meisten Männer der meisten anderen Länder.
Gestern saß ich im überfüllten Tram. Die Sitze waren ausschließlich von Frauen besetzt, und zwar meist von älteren. Ich hing an der Strippe. Ebenfalls an der Strippe hing eine jüngere Frau, die ihren Sohn, einen kräftigen, etwa zehnjährigen Buben, bei sich hatte. Als ein Platz frei wurde, stürzte sie sich darauf, setzte sich aber nicht, sondern rief ihrem Buben: «Komm, Hugo, hier ist ein Platz frei.» Der Bub setzte sich zufrieden, und die Mama samt den übrigen Stehfahrern hing weiter an der Strippe.
In etwa 20 Jahren wird wohl die Mama des Hugo meiner Nachfolgerin in der Redaktion einen entrüsteten Brief schreiben über die Unhöflichkeit der Schweizermannen, die nicht einmal aufstehen, um einer älteren Frau im Tram Platz zu machen ...

•

Kleinigkeiten

Als die heute so berühmte Schauspielerin Jeanne Moreau noch im Anfängerstadium steckte, sagte ihr einmal Louis Jouvet: «Mein gutes Kind, wenn du es wirklich weit bringen willst in unserm Beruf, mußt du lernen, gelegentliche Fußtritte einzustecken.»
«Ich weiß» sagte Jeanne. «Aber ich möchte möglichst rasch so weit kommen, daß ich mir wenigstens den auslesen kann, der mir sie versetzt.»

▪

Noch eine Anfängerin, diesmal Doris Day. Durch ein Wunder war es dem arbeitslosen, jungen Mädchen gelungen, bis zu Louis B. Mayer (von der Metro-Goldwyn ...) vorzudringen. Er sagte, er habe ihren Teststreifen gesehen, und fragte, was für eine Rolle sie spielen möchte. Vielleicht die einer Kellnerin? Und sie sagte, natürlich, mit Wonne. Worauf der Filmgewaltige freundlich erklärte: «Dann können sie von morgen an in der Studiokantine servieren. Dort fehlt es uns nämlich an Personal.»

▪

Letzthin erklärte jemand, er sei sehr fürs Fernsehen. «Man braucht bloß die Augen zuzumachen, und schon denkt man, man hörte Radio.»

▪

«London ist eine Stadt, in der man merkt, daß Sommer ist, weil der Nebel eine andere Farbe hat.»

▪

«Ueberall wird gebaut. Die Häuser schießen nur so aus dem Boden. Die Stadt wird täglich größer. Die Statistik stellt fest, daß es im Moment in Paris vierzigtausend freie Wohnungen gibt.»
Victor Hugo «Carnets» 1843

▪

In Montreal, Canada, gibt es ein kleines Mädchen namens Nancy Scott, das beide Eltern, alle vier Großeltern und alle acht Urgroßeltern hat, die sich samt und sonders des Lebens freuen.

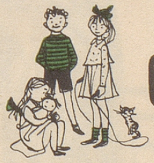
Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!
Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Üsi Chind



Bruno sollte eine etwas knappe Hose anziehen. Mit Mühe zwängt er sich hinein, und ganz verdrießlich sagt er: «Du, Mami, i bi doch scho vieri und lueg, mini Hose ersch drei.» AR

▪

Im Zoo steht unser Jüngster, zweieinhalb, vor dem Orang-Utan-Käfig. Regungslos, mit offenem Mund, bestaunt er das zottige Tier. Schließlich streckt er seinen Zeigefinger gegen das Tier und sagt: «Maa!» – Glücklicherweise enthielt sich der Affe jeden Kommentars. AM

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.

Kenner fahren DKW!

Luftseilbahn
Ein Sonntagserlebnis - ein herrlicher Tag: **Klosters - Gotschnagrat**
Rundsicht in Bündens Bergwelt — Bergrestaurants
Bergwanderungen durch die Alpweiden des Parsenngebiets mit ihrer vielbewunderten Alpenflora. Murmeltierkolonien. Bergsee, sprudelnde Bäche und weiter zu Tal Lärchen- und Tannenwälder.

Seit Jahrhunderten
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit
Hotel Hecht St.Gallen
Dir. A. L. Schnider

St. Moritz Hotel Albana und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann

Für gute Verdauung
nehmen Sie ANDREWS

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie
ANDREWS
Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

... 2 Millionen Franken fielen mir zu .....*
* so freudig schreibt nur HERMES